

DER KLEINE
LADEN IN
Sugar Creek

CATHY LIGGETT

francke

Kapitel 2

Natürlich wusste Jessica Holtz, dass Liz Cannon immer nur das Beste wollte. Das Wesen der älteren Frau war so liebreizend wie der Vanilleduft ihres Parfüms, der das Innere ihres Autos erfüllte. Jessica erinnerte sich, wie sie das schon als Kind empfunden hatte, als sie sich mit der Tochter von Liz getroffen hatte. Liz hatte ein gutes Herz und deshalb war sie auch mit ihrer Tante Rose so eng befreundet gewesen. Die beiden Frauen waren sich einfach zu ähnlich.

Deshalb gab Jessica sich auch alle

Mühe, den Mund zu halten – und höflich zu bleiben, obwohl der Fahrstil von Liz und ihr „Anflug“ von Nachtblindheit Jessica den Angstschweiß auf die Stirn trieben.

Auf den letzten zehn Kilometern konnte sie kaum noch atmen. Ihre Fingernägel krallten sich in die Unterseite des Ledersitzes. Und noch immer schlingerte und schlitterte Liz in der Dunkelheit über kurvige Landstraßen und Wege auf der Suche nach dem Hof der Grubers.

„Das kann ich dir sagen ...“ Liz schob ihre blau geränderte Brille bis zur Nasenwurzel hoch. „Diese Landstraßen sehen nachts ganz anders aus als tagsüber.“ Sie beugte sich nach vorn und starrte mit zusammengekniffenen Augen

durch die Windschutzscheibe.

Jessica hatte dem nichts entgegenzusetzen. Sie hatte oft genug die gleiche Erfahrung gemacht. Bei Tag erstreckten sich auf beiden Seiten der Straße saftig grüne Felder und sanfte Hügel, so weit der Blick reichte. Aber in einer finsternen, sternenlosen Nacht konnten die schwarzen Konturen am Straßenrand verwirrend und beängstigend wirken.

Jetzt wünschte sie, sie hätte von vornherein angeboten, sich ans Steuer zu setzen. Sie war die bessere Autofahrerin und ihre Augen waren mindestens fünfundzwanzig Jahre jünger als die ihrer Freundin.

„Lass dir nur Zeit“, erwiderte sie so

ruhig und beruhigend wie sie konnte, während sie innerlich zitterte und bebte. Ihr nächtlicher Ausflug dauerte schon viel länger als geplant. Sie wollte nur noch nach Hause zu ihrem Sohn – unfallfrei!

Jessica zog ihr Smartphone aus der Hosentasche, um ihrem Babysitter eine SMS zu schicken, falls sie nicht bald das Zuhause der Grubers fanden.

Hoffentlich hatte Marisa kein Problem damit, wenn sie später kommen würde – viel später als geplant.

Es geschah sowieso selten, dass sie an einem Wochentag noch so spät unterwegs war. Im Grunde genommen war sie so gut wie immer zu Hause. Als alleinerziehende, berufstätige Mutter

hatte sie nicht viel Geld für Babysitter übrig. Außerdem wollte sie abends so viel Zeit wie möglich mit ihrem kleinen Sohn Cole verbringen, es sei denn, es ereignete sich etwas Unvorhergesehenes, etwas Außergewöhnliches, wie der Plan, den Liz geschmiedet hatte.

Sie starrte aus dem Seitenfenster in die Dunkelheit und dachte daran, wie einfach es geklungen hatte, als Liz ihr von ihrer Idee erzählte ...

Sie brauchten bloß eine einfache, schnell herzustellende Patchworkdecke für die vor Kurzem verwitwete Lydia Gruber zu nähen und dafür den Stoff von Henry Grubers Hemden verwenden. Liz hatte sie vor zwei Wochen bei der Auktion auf dem Anwesen der Witwe